

erhielt P. Passaglia vom P. General die Erlaubniß, mit seinen beiden geliebten Schülern Franzelin und Schrader auf die belgische Universität Löwen auszuwandern. Da aber Franzelin kränkelte, ward er nach Vals in Frankreich gesandt, um dort einstweilen die hebräische Sprache und heilige Schrift zu lehren und zugleich die höheren Weihen zu empfangen, welche er in der nahegelegenen Bischofsstadt Le Puy aus den Händen des Diöcesanbischofs August de Morlhon am 16., 22. und 23. December 1849 erhielt.

Als Pius IX. mit Beginn des Jahres 1850 aus seiner Verbannung in Gaëta nach Rom zurückkehrte, wurden die Schulen des römischen Collegs eröffnet und wieder der Gesellschaft Jesu übergeben und Franzelin als Lehrer der arabischen, chaldäischen und syrischen Sprache, sowie als Supplent für Dogmatik dahin berufen. Er verband damit das in der Gesellschaft vorgeschriebene, der Ablegung der vier feierlichen Gelübde vorausgehende Probationsjahr (tertius annus probationis), und legte diese in die Hände des seligen P. Roothmann in der Kirche des Professhauses am 2. Februar 1853 nieder, und war so pater professor. Von da an siedelte er unter Fortsetzung seiner Thätigkeit als Lehrer der orientalischen Sprachen am römischen Colleg in das deutsche Colleg über, wo wir ihn als Studienpräfect bis zum Schlusse des Jahres 1857 verwendet finden, von wo an er dasselbe wieder verließ, um im römischen Colleg zu wohnen und daselbst den Lehrstuhl der Dogmatik zu besteigen, welchen er bis zu seiner Erhebung zum Cardinalat im Consistorium vom 3. April 1876 innehatte.

## Populäre Abhandlung über den Zeitpunkt des Weltendes.<sup>1)</sup>

Von Domcapitular Dr. Joh. Matschthaler in Salzburg.

### II. Einwendungen und deren Lösung.

Wir haben noch einige Einwendungen, welche hergeholt werden aus der heil. Schrift, aus der Ueberlieferung und aus anderen Quellen, in's Auge zu fassen.

Einwendungen aus der heil. Schrift.

Man sagt, Christus selbst und die Apostel haben von Vorzeichen gesprochen, aus denen das nahe bevorstehende Weltende er-

<sup>1)</sup> Vgl. I. Heft 1888, S. 1.

kannt werden könne; eine ganze Reihe solcher Vorzeichen seien an- gegeben im 24. Capitel des Matthäus-Evangeliums, und an den entsprechenden Stellen anderer heil. Evangelisten; ebenso in Pau- linischen Briefen. — Die Lösung dieser Schwierigkeit würde für sich eine ganze Abhandlung in Anspruch nehmen; ich sage deshalb nichts darüber, auch nichts von dem berühmten *κατέλιν*, d. i. dem Auf- halter oder Zurückhalter der Ankunft des Antichrist, auf welchen sich die oben S. 10 f. genannten Schriftsteller vorzüglich zu stützen pflegen.<sup>1)</sup>

Ich will nur die ganz bestimmten Worte Christi, in denen Er jeden Aufschluß über die Zeit des Weltendes ablehnt und welche wir schon hinlänglich kennen gelernt haben, wieder in das Gedächtniß rufen. Hierher gehören auch die S. 11. f. aus Suarez angeführten Worte.

Man sagt ferner, schon bei Daniel Cap. 2 (vgl. Cap. 7), dann wieder in der geheimen Offenbarung des heil. Jo-

<sup>1)</sup> Für Jene, welche über diese wichtige und interessante Frage wenigstens etwas zu lesen wünschen, diene Folgendes: „Bei der Zeitbestimmung des Welt- endes“ sagen die, welche derartige Berechnungen anstellen, kommt es nebst dem, was unter dem großen Abfalle (*ἡ ἀποστασία*), der vorerst kommen muß, zu ver- stehen, vorzüglich darauf an, was nach II. Thess. 2 das *κατέλιν* (Hemmniß) oder der *κατέλιν* (Hemmende) — vielleicht auch mit Anspielung auf die andere Be- deutung des Wortes das oder der jetzt die Gewalt Inhabende — bedeute.

Der Katechon wird wohl als Hinderniß oder Aufhalter des Antichrist zu fassen sein und nicht, wie Grimm, Simar, Baug und Andere wollen, als Aufhalter der Wiederkunft Christi und demnach als identisch mit dem Antichrist.

Unter diesem Katechon verstehen die heiligen Väter, welche sich hierüber äußern (mit Ausnahme des heil. Augustin) und auch viele spätere dießbezügliche Schriftsteller bis auf unsere Zeit, das römische Reich nach seinen beiden Hälften, der oströmischen und weströmischen, sowie auch die halbgingirte Fortsetzung der letzteren in dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation, welches 1806 auf- hörte, wie die oströmische 1453. Vgl. Cornelius a Lap. Commentar in II. Thess. c. 2; Visping zu II. Thess. 2; Baug, Weltende und Weltgericht, S. 77. — Diese sozusagen traditionelle Erklärung scheint recht gut zu stimmen mit der vorsichtig zurückhaltenden Ausdrucksweise des Apostels Paulus über den Katechon.

Nun frage ich mit Rücksichtnahme auf den Gegenstand unserer Erörterung: Hätten wir hiemit einen chronologischen Anhaltspunkt für Bestimmung der Zeit des Weltendes? Nein! Denn auch dann, wenn diese durch alle christlichen Jahr- hunderte ab und zu auftretende Erklärung des Katechon vom römischen Reiche ganz sicher wäre, so hätten wir noch keinen bestimmten Anhaltspunkt für die Be- rechnung der Zeit des Weltendes, da der heil. Paulus nicht sagt: Der Antichrist wird gleich nach der Beseitigung des Katechon kommen, sondern nur: Die Be- seitigung des Katechon müsse dem Erscheinen des Antichrist nothwendig vorher- gehen. Wir könnten uns also, wenn das Obige seine volle Richtigkeit hätte, immer noch einen längeren Zwischenraum zwischen dem Aufhören des Hemmnisses für den Eintritt des Antichrists und dem wirklichen Erscheinen des Antichrists und der Wiederkunft Christi denken.

Im Vorbeigehen möge auch noch bemerkt werden, daß einige Théologen (Visping, zum II. Thess. 2, 7.) sich in der Weise zu helfen suchten, daß sie sagten, der *κατέλιν* sei nicht ausschließlich das römische Reich, sondern vielmehr der christliche Staat überhaupt. Vgl. Baug, Weltende und Weltgericht, S. 30 u. 77.

hannes kämen Prophetien vor, in denen der gesammte Verlauf der Weltgeschichte und insbesondere der Kirche Christi in verschiedenen Bildern vorherverkündet sei, so daß auf Grund derselben die Zeit des Weltendes angegeben werden könne.

Ich erwidere hierauf nur das, was der heil. Augustin schon hierüber ausgesprochen hat, indem er schreibt, er glaube,<sup>1)</sup> daß kein Prophet die Zahl der Jahre hierüber bestimmt, sondern daß vielmehr Geltung habe, was Christus selbst nach Seiner Auferstehung hierüber gesprochen, nämlich (Act. 1, 7): *Non est vestrum, nosse tempora vel momenta u. s. f.*

Man beruft sich auf die Ueberlieferung und sagt: Nach der constanten Lehre der Väter sei die Dauer der Welt 6 00 Jahre; nämlich 2000 Jahre ohne das Gesetz Moses, 2000 Jahre mit demselben, 2000 Jahre mit dem Evangelium. — Um nur Weniges darauf zu erwidern, möge Folgendes genügen: Ich leugne nicht, daß es einige heil. Väter gegeben hat, welche — als *Doctores privati* — die Zeit des Weltendes und der Wiederkunft Christi zu bestimmen sich bemüht haben. So aus den Griechen der Verfasser des Barnabas-Briefes, dann Hippolytus, Aphraates der Syrer, Anastasius Sinaita, Eustachius; aus den Lateinern der heil. Cyprian, Lactantius, Hilarius, Hieronymus. Die Anschauung, die Welt habe eine 6000jährige Dauer, findet man auch vor Christus nicht selten. In den nachexilischen Prophetenschulen galt diese Ansicht als eine *sententia certa*; sie kommt auch im Talmud wiederholt vor und findet sich, mit mancherlei Variationen in den Zahlenangaben, auch bei Völkern, die außerhalb der Offenbarung stehen, wie bei den Indern, Persern, Indiern, Chaldäern, Chinesen, Mongolen. Auch bei neuern und neuesten christlichen Schriftstellern findet sich die Anschauung von dieser 6000jährigen Dauer der Welt; so bei Holzhauser, bei Waller, Krementz, bei dem anonymen Verfasser des Werkes, das den Titel führt „*Exspectans exspectavi*“, und bei vielen Andern. Alle diese stützten sich auf Stellen der heil. Schrift und nicht Wenige darunter schon auf die ersten Capitel der Genesis. Sie sagen nämlich: In sechs Tagen hat Gott die Welt erschaffen und am siebten hat Er geruht. Da nun nach Ps. 89, 4 und II. Petr. 3, 8 vor Gott tausend Jahre sind wie ein Tag, so gebe es auch sechs Zeitalter der Welt, von denen jedes ein Jahrtausend dauere; nach Ablauf dieser sechstausend Jahre finde die Wiederkunft Christi statt und erfolge der ewige Sabbath. Schriftsteller, welche chiliastische Ideen hegen, denken sich diesen Sabbath so, daß er sich auf der Erde und zwar in tausend Jahren abwicke; nach diesem Sabbath sollte dann das Gericht, der Weltbrand u. s. w. eintreten. Demnach hätten diese 7000 Jahre für die Weltdauer.

1) Epist. 197. al. 78. n. 1. Migne Patrol. Ser. lat. t. 33. p. 99.

Indeß, wenn wir auch nicht leugnen, daß im Verlaufe der Zeiten Viele eine sechstausendjährige Dauer der Welt ausgesprochen haben, so können wir denselben dennoch nicht beistimmen; denn die Gründe, welche sie hiefür anbringen, sind ganz und gar unzulässig. Die angezogenen Schrifttexte sind völlig willkürlich hieher bezogen, da die heil. Schriftsteller, während sie dasselbe geschrieben haben, nicht das Ende der Welt im Auge hatten, sondern hierdurch nur aussprechen wollten, daß Gottes Macht, Wissen u. s. f. durch die Grenzen der Zeit nicht eingeengt, daß Gott über die Zeiten erhaben sei; daß vor Ihm tausend Jahre seien wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahre.

Die Unhaltbarkeit der Annahme einer sechstausendjährigen Welt-dauer ergibt sich klar, wenn wir Folgendes berücksichtigen. In den ersten Jahrhunderten des Christenthums und auch in der vorchristlichen Zeit setzte man die erste Ankunft Christi auf der Welt, d. i. die Geburt Christi, in die Mitte des sechsten Jahrtausends, so z. B. der heil. Hippolytus in seinem Commentar zu Daniel (Christus geboren im Jahre der Welt 5500, gestorben im 33. Jahre seines Alters.) Sogar in Documenten, welche unter den Augen der Kirche entstanden sind, kommt dieser Gedanke zum Ausdruck. Das römische Martyrologium läßt Christum im sechsten Zeitalter der Welt, d. h. im Laufe des sechsten Jahrtausends geboren werden, indem es zum 25. December sagt: „Anno a creatione mundi 5199 . . . . sexta aetate mundi Jesus Christus . . . . in Bethlehem Judae nascitur.“<sup>1)</sup> Wollten wir also der oben ausgesprochenen Meinung, daß die Welt in ihrem jetzigen Zustande 6000 Jahre dauere, beipflichten, so müßte die Wiederkunft Christi ungefähr 500 Jahre nach Christi Geburt oder — wenn wir der Anschauung der Chiliassten Rechnung tragen wollten — 1500 Jahre nach Christi Geburt erfolgen. Wie aber durch die Erfahrung feststeht, ist die Welt in jenem Zeitmomente nicht zu Grunde gegangen, und hat sich obige Meinung demnach als grundfalsch erwiesen.

Dasselbe ergibt sich überdieß aus folgender Erwägung. Auch neuere Schriftsteller geben der Welt, wie schon gesagt, eine Dauer von 6000 Jahren, nach welchen die Wiederkunft Christi und das Weltende eintreten soll. Diese zählen indeß von Adam bis Christus 4000 Jahre und sagen demnach, die Geburt Christi sei am Ende des vierten Jahrtausends des Bestandes der Welt erfolgt. Sie zählen nämlich die Jahre der Welt nach dem hebräischen Texte der Bibel, beziehungsweise der Vulgata, wonach vom Beginne des Menschengeschlechtes bis zu Christus 4000 Jahre verflossen sind. Die obgenannten Schriftsteller zählen aber die Jahre der Welt nach

<sup>1)</sup> Vgl. Baug, Weltgericht und Weltende, S. 25.

den Angaben der Septuaginta, wonach, wie schon gesagt, die Geburt Christi in die Mitte des sechsten Jahrtausends fällt. Ich will nicht näher untersuchen, woher denn diese große Verschiedenheit in Zählung der Zeitalter der Welt ihren Ursprung habe. Viele Gelehrte halten dafür, die Zählung nach der Septuaginta sei vorzuziehen, da man die Geschichte der Aegypter und Babylonier, wie sich dies aus historischen Documenten ergibt,<sup>1)</sup> mindestens bis 4000 Jahre vor Christus hinauf verfolgen könne und hiemit von der Sündfluth bis zu Christus schon annähernd 5000 Jahre verflossen sein müssen.<sup>2)</sup> Die Zeitrechnung nach dem hebräischen Texte wird demnach von Manchen auf eine systematische Correctur, ja auf Fälschung durch die Juden zurückgeführt (z. B. von Baum, auch von Lagarde in früheren Jahren), welche auf diese Weise dem Einwurfe begegnen wollten, daß nach den Angaben der heil. Schrift der Messias schon gekommen sein müsse. Die Juden nahmen für die Dauer der Welt nach uralter Tradition 7000 Jahre an. In der Mitte des sechsten Jahrtausends sollte der Messias kommen. Bei dem jetzigen hebräischen Zahlentext, der rund 4000 Jahre bis Christus beträgt, konnten die Juden immerhin noch sagen, die Zeit für das Kommen des Messias sei noch nicht abgelaufen; während der Messias nach den Zahlen der Septuaginta bereits erschienen sein mußte. Indes auch die Chronologie der Septuaginta ist von dem Verdachte willkürlicher Aenderung nicht ganz frei, da es scheint, daß die Urheber derselben angesichts der ägyptischen Geschichtsdenkmäler mit den Zahlen des hebräischen Textes nicht auskommen zu können glaubten und daher jeden nachdiluvianischen Patriarchen — indem die Geburt des Erstgeborenen um 100 Jahre später angesetzt wurde — um beiläufig 100 Jahre älter machten. Uebrigens will ich nichts weiter hierüber bemerken; nur das möchte ich noch in's Auge gefaßt wissen, daß gerade diese große Verschiedenheit bei Zählung der Jahre der Welt<sup>3)</sup> uns klar zeigt, wie schwach das Fundament sei, auf welches hin die obgenannten Schriftsteller eine Dauer der Welt von 6000 Jahren aufzubauen suchten.

Wir haben noch Rücksicht zu nehmen auf die Privatoffenbarungen, in denen die Zeit der Wiederkunft Christi und das

<sup>1)</sup> Bei dem Orientalisten-Congresse Ende September 1886 in Wien wurden Backsteine mit Keil-Zuschriften vorgezeigt aus der Regierung von Königen, die angeblich dem vierten Jahrtausend vor Christus angehören sollen. — <sup>2)</sup> Vgl. Baum, a. d. D. S. 25; Katholik, 1880, I. S. 495; Laacher Stimmen, 1873, VI. S. 164 ff. — <sup>3)</sup> Wir haben für die Zeit von der Schöpfung bis Abraham, ja sogar bis zum Auszuge aus Aegypten, vier von einander verschiedene Chronologien: Die des hebräischen Textes (und der Vulgata), der Septuaginta, des samaritanischen Textes und die in dem apokryphischen Buche der Jubiläen bezeugte. Und wer bürgt uns dafür, daß nicht die ursprüngliche Zeitrechnung eine fünfte, jetzt gar nicht mehr vorhandene, gewesen ist?

Weltende vorausverkündet sein soll. Was ist von denselben zu halten?

Wir verachten sie nicht, da wir der Worte des Apostels Paulus I. Thess. 5, 20: „*Prophetias nolite spernere*“ wohl eingedenk sind.<sup>1)</sup> Indeß anlangend die Annahme derselben, ist man nie vorsichtig genug, da viele unächte im Schwunge sind, weshalb auch die Kirche auf dem V. Lateran-Concil (1512—1517) die größte Vorsicht in diesen Stücken anbefohlen, ja sogar verboten hat, solche zu verbreiten, wenn sie nicht vorher von dem hl. Stuhle oder wenigstens von einem katholischen Bischöfe untersucht und approbirt worden sind.

Es möge gestattet sein, einige derjenigen sogenannten Prophezeiungen, welche die Zeit des Weltendes betreffen und die etwas mehr bekannt sind, ein wenig in's Auge zu fassen. Es gehört hieher jene sogenannte Weissagung, welche im Jahre 1886 ihre Erfüllung hätte finden sollen. Sie lautet:

„Quando Marcus Pascha dabit,

Antonius pentecostabit,

Joannes adorabit: —

Totus mundus vae clamabit.“

„Aber,“ sagst du, „in diesen Worten findet sich ja keine Silbe von dem Weltende!“

Indeß anders verhält es sich, wenn wir dieselbe Prophezeiung, wie sie im Munde der Franzosen ist, in Betracht ziehen, nämlich: Das Weltende wird kommen, wenn Georg den Herrn kreuzigen, Markus Ihn auferwecken und Johannes Ihn tragen wird.“<sup>2)</sup> Wer den Kalender zur Hand nimmt, sieht, daß in diesen Versen derselbe Zeitmoment angegeben ist, welcher nach dem lateinischen Texte sich ergibt.

Was haben wir von dieser sogenannten Prophezeiung zu halten? Sie erweist sich als unächt, mögen wir nun auf die Quelle schauen, aus der sie stammt, oder uns befragen über die Erfüllung derselben.

<sup>1)</sup> Vgl. Joel 2, 28; Acta 2, 17. — <sup>2)</sup> Der französische Wortlaut ist:

„Quand George le crucifera,

Marc le Christ ressuscitera,

Jean-Baptiste le portera,

Le monde est dans ses abois.“

In manchen Gegenden Frankreichs ist die „Prophezeiung“ nach folgendem Wortlaute im Schwunge:

„Que Saint-Marc fera les Pâques,

Saint-Antoine la Pentecôte,

Et Saint-Jean la Fête-Dieu,

Le Monde entier crierà malheur;“

und es wäre sohin zwischen dem französischen und lateinischen Texte kein Unterschied des Gedankens.

Anlangend die Quelle, stammt diese Prophezeiung von einem Manne, dem wir die Eigenschaften eines Propheten durchaus nicht zuerkennen können. Der lateinische Text hat nachweisbar seinen Ursprung genommen aus der französischen Prophezeiung, welche ein gewisser Michael Notre-Dame (Nostradamus)<sup>1)</sup>, ein französischer Astrologe, verfaßt und in seinen Centurien, die er i. J. 1555 und 1558 herausgab, veröffentlicht hat. Anlangend die Erfüllung, sollte das Weltende der Prophezeiung gemäß kommen, wenn das Osterfest auf den 25. April, d. i. auf das Fest des heil. Markus fällt. Ostern fiel auf diesen Tag schon im Jahre 1666 und wieder 1734, und die Welt ist nicht zu Grunde gegangen. Das was vorausgesagt war, ist nicht eingetroffen; der Prophet hat sich also als ein Lügenprophet erwiesen. Dieselbe Constellation der Feste (nämlich das Osterfest auf den 25. April, das Pfingstfest am 13. Juni, Frohnleichnamsfest am 24. Juni, am Feste des heil. Johannes des Täufers), hat schon früher oft eingetroffen, fast in jedem Jahrhunderte einmal; so i. J. 1014, 1109, 1204, 1451, 1546; — und dennoch ist die Welt nicht untergegangen; ja, nicht einmal ein solches Ereigniß ist in jenen Zeitmomenten zu finden, welches ein Wehgeschrei der ganzen Welt nach sich gezogen hätte.<sup>2)</sup>

Eine andere diesbezügliche „Prophezeiung“ ist die dem irischen Erzbischofe Malachias zugeschobene. Sie bezieht sich auf 111 römische Päpste, angefangen von Cölestin II. († 1143) bis zu Petrus II., den angeblich letzten Papst der römischen Kirche. Jedem dieser Päpste ist in dieser sogenannten Prophezeiung eine Devise gewidmet, d. i. eine kurze Sentenz, in welcher die Hauptwirksamkeit des betreffenden Papstes in prägnanter Weise zum Ausdruck kommen soll. Nach Leo XIII., dem jetzt glorreich regierenden Papste, wären dieser Prophezeiung gemäß nur noch zehn Päpste übrig.

Was ist von dieser Weissagung zu halten? Sie ist unächt aus äußern Kennzeichen; denn Malachias, Erzbischof von Armagh († 1148) war zwar ein heiliger Mann und mit der Gabe der Weissagung ausgestattet; es findet sich aber nicht die geringste Spur, daß er diese Weissagung, von der wir sprechen und welche vor dem Jahre 1590 völlig unbekannt war, gemacht hätte. Der heilige Bernhard von Clairvaux, welcher mit dem eben genannten heil. Malachias innigst befreundet war, in dessen Armen dieser heil. Malachias sogar starb, Bernhard, der die Lebensbeschreibung dieses Heiligen verfaßte, erwähnt dieser „Prophezeiung“ nicht mit einer Silbe. Ebenso findet sich bei den Geschichtsschreibern, welche vor dem Jahre 1590 geschrieben, wie bei Rinald, Baronius und Andern nicht die geringste Spur von dieser Weissagung.

<sup>1)</sup> Geb. 1503, gest. 1566. Er war Leibarzt Karls IX. — <sup>2)</sup> Vgl. Einz. theol. Quartalschrift, 1886, S. 229.

Sie ist unächt aus innern Gründen: es fehlen nämlich jene Kennzeichen, welche der wirklichen Prophezeiung nie abgehen. Bis zum Ende des sechzehnten Jahrhunderts paßt Alles prachtwoll. Aber dann verhält es sich anders. Einerseits sind jene Devisen, welche den einzelnen Päpsten beigegeben sind, unbestimmt und unklar. Wenn wir auch nicht läugnen wollen, daß einige Bezeichnungen zutreffend sind (z. B. wenn Alexander VII. aufsteht unter der Devise: *Montium custos*; und Gregorius XVI. unter der Bezeichnung: „*De balneis Etruriae*“; Pius VI. „*Peregrinus apostolicus*“; Pius IX. unter der Bezeichnung „*Crux de cruce*“; Leo XIII. mit der Devise „*Lumen de coelo*“); so müssen wir doch gestehen, daß diese Devisen zum größten Theil ganz allgemein und unbestimmt gehalten und oft auch gar nicht zutreffend sind, wie z. B. die Devise für Pius VII. als „*aquila rapax*“.<sup>1)</sup> Andererseits aber ist die Zeit der Wiederkunft des Herrn und des Weltendes in dieser „Prophezeiung“ ganz genau bestimmt. Nach Leo XIII. wären nur noch zehn Päpste übrig und dann sollte das Weltende erfolgen. Da, wie die Erfahrung zeigt, die Regierungsjahre eines Papstes durchschnittlich zwölf Jahre umfassen, so würde nach hundertundzwanzig Jahren das Weltende bevorstehen. Eine genaue Zeitbestimmung der Wiederkunft des Herrn aber ist, wie schon früher gezeigt worden, den ausdrücklichen Worten Christi schnurgerade entgegen, nämlich den Worten: „*Nescitis diem neque horam*“ etc. und: „*Non est vestrum, nosse tempora*“ etc.

Ich erlaube mir anzufügen, was über diese sogenannte „Prophezeiung“ des Malachias der Hochwürdigste Josef Dwenger, Bischof von Fort Wayne in Nordamerika, geschrieben hat:<sup>2)</sup> „Es ist wirklich merkwürdig, welch ein Ansehen unter den Katholiken dieses elende Fabrikat erlangt hat. Ich sage „Fabrikat“; denn vom heil. Malachias ist diese Prophezeiung jedenfalls nicht; kein einziger Gelehrter wird dieses mehr behaupten wollen. Der heil. Malachias starb in den Armen des heil. Bernhard; daß er die Gabe der Wunder und Weissagung gehabt habe, ist kein Zweifel; aber von einer Weissagung über die Reihenfolge der Päpste weiß weder der heil. Bernhard, noch irgend ein Schriftsteller etwas. Fast 447 Jahre nach dem Tode des heil. Malachias, i. J. 1596, tauchte dieses Nachwerk in Venedig auf: es wurde nämlich von dem Benedictiner Arnold Wion herausgegeben, also nicht einmal aus einer irischen Quelle, wie wir doch hätten erwarten müssen.“

<sup>1)</sup> Freilich wollten manche Ausleger dieses „*aquila rapax*“ auf Napoleon beziehen. Indeß so würde jede Disputation über einen Gegenstand aufhören. — Wollte man darunter etwa die plötzliche, fast wunderbare Wiedererlangung des Patrimonium St. Petri verstehen, so wüßte man wieder mit dem Objectum „*rapax*“ nichts anzufangen. — <sup>2)</sup> Vgl. die Zeitschrift „*Wahrheitsfreund*“ von Cincinnati, 1885, Nr. 26, S. 4; Baur, Weltgericht und Weltende, S. 46 f.

Es ist kaum ein Zweifel, daß diese Prophezeiung fabricirt wurde, um im Conclave 1590, aus welchem Gregor XIV. als Papst hervorgieng, die Wahl des Cardinals Pimoncelli zu befördern.

Schon als Student war mir das „Buch der Wahr- und Weissagungen“, also auch diese Prophezeiung bekannt; mit Recht frappirte es mich schon damals, daß bis auf Cölestin II. zurück alle Asterspäpste, selbst solche, über die gar kein Zweifel obwalten konnte, mitaufgezählt waren; kein Malachias hätte dieses gethan. Auch fiel mir damals schon auf, wie der Autor dieser Prophezeiung — nach dieser wird unter dem zehnten von jetzt an regierenden Papste das Ende der Welt eintreten — das Weltende voraussagte, welches nach den Worten des Heilandes Niemand, nicht einmal der Menschensohn als Mensch wußte.“

Es gäbe noch manche andere Privat-Offenbarungen, welche hieher bezogen werden könnten, wie das Vaticinium Hermanns v. Lehnin; dann die des oben erwähnten Dechanten Bartholomäus Holzhauser. Es genüge jedoch, betreff der ersteren zu sagen, daß diese Prophezeiung, deren Aechtheit ebenfalls mehr als zweifelhaft ist, sich nur auf die Zukunft des Klosters Sancta Maria in Lehnin, auf die Geschichte der märkischen und deutschen Kirche und des Brandenburgischen Regentenhauses beziehe und von dem Weltende gar nichts enthalte. Uebrigens verweise ich diesbezüglich auf den sachkundigen Artikel des jetzigen Hochwürdigsten Herrn Weihbischöfes Dr. Zobl i. d. Linz. theol. Quartalschrift, Jahrg. 1883, S. 507 ff. und „Historisch-polit. Blätter. Jahrg. 1846, II. S. 268 f.; 1850, I. S. 272 f.; 1884, II. S. 466 ff. Anlangend die letztere möchte ich bemerken, daß Dechant Holzhauser dieselbe nicht aus seinen Visionen entnommen, sondern sie nur aufgestellt hat auf exegetischem Wege, durch Zahlenberechnungen aus der Apokalypse — Zahlenberechnungen, die wie schon gesagt, keine Wahrscheinlichkeit für sich haben. Im Uebrigen verweise ich auf das schon oben hierüber Bemerkte und auf Bauß „Weltende und Weltgericht“ S. 27 f.

Aus dem Gesagten ergibt sich: Die Zeit des Weltendes ist unbekannt; die Offenbarung gibt hierüber nicht nur keinen Aufschluß, sondern sagt geradezu, daß Niemand, außer Gott allein, diese Zeit wisse. Alle menschlichen Berechnungen hierüber erweisen sich als unzulänglich; selbst die Privatoffenbarungen, die hierüber im Schwunge sind, zeigen sich nach gründlicher Prüfung als unhaltbar. In seinem vollen Umfange bleibt also aufrecht das Wort der heil. Schrift: „Ihr wißt weder den Tag, noch die Stunde, zu welcher der Herr kommen wird.“

Was folgt daraus? Daß wir uns nicht täuschen und schrecken lassen sollen, wenn es dort und da und immer wieder auf's Neue heißt: „Das Weltende steht unmittelbar bevor“; sondern daß wir

vielmehr der Mahnung eingedenk seien, welche der Herr und Heiland selbst diesen Worten vorangesezt hat: „Wachet und betet; denn ihr wißt weder den Tag, noch die Stunde.“

Die Zeit, welche uns Gott in Seiner Langmuth schenkt, wollen wir ausnützen zu unsrer eigenen Heiligung, auf daß wir bereit seien, wenn Er kommen wird zu richten und zu vergelten Jedem nach seinen Werken. Benützen wollen wir die Zeit zur Heiligung Andern, so viel wir nur immer vermögen. An jenem Tage des Schreckens werden die Flammen über die Bösen zusammentreffen und sie auf ewig in den Abgrund der Hölle hinabziehen. O! daß wir ehevor noch uns selbst und viele Andere von diesem schrecklichen Lose erretten möchten!

## Der priesterliche Seeleneifer.

Von Domcapitular Dr. Jakob Schmitt in St. Peter bei Freiburg in Baden.

### Dritter Artikel.<sup>1)</sup>

Zum priesterlichen Seeleneifer und zu dessen möglichst vollkommener Bethätigung muß uns endlich noch anspornen unser eigenes Interesse. Um dies zu zeigen, wollen wir nur die Punkte kurz erwägen: Am Heile der Seelen arbeiten, ist für uns Priester höchst ehrenvoll, freudereich, verdienstlich, nothwendig.

1. Nihil tam divinum, schreibt Dionysius Areopagita, quam cooperari Deo in salvandis animis; und Richard von St. Victor sagt, er wisse nicht, ob es etwas Ehrwürdigeres, Kostbarer, Göttlicheres gebe. Und in der That: Gott, der die Welt ohne uns erschaffen, will sie nicht erretten ohne uns; er nimmt uns gleichsam zu seinen Gehilfen und Mitarbeitern an. Welch' ein ehrenvolles Vertrauen erzeigt er uns! Der ewige Vater legt in unsere Hände seine göttliche Ehre, für die wir sorgen sollen, wird in gewissem Sinne unser Client, wir seine Sachwalter; er vertraut uns seine Ebenbilder, seine Adoptivkinder an. Der göttliche Sohn übergibt uns sein Erlösungswerk, dessen Fructification und Application, ja er vertraut sich selbst, seinen eigenen Leib (den realen im heil. Sacramente, den mystischen in den Seelen) uns an. Der heil. Geist knüpft einen großen Theil seiner geheimnißvollen Wirksamkeit in den Seelen an unsere Thätigkeit. Wir sind, wie der heil. Prosper sagt, die janitores coeli, wir sind die Baumeister am himmlischen Jerusalem, daß ja, wie die Kirche sich ausdrückt, de vivis et electis lapidibus erbaut wird. Der Zustand und das Wirken der Kirche hängt nicht zum kleinsten Theile von uns ab. Ist die Kirche ein Weinberg, so

<sup>1)</sup> Fortsetzung und Schluß aus dem I. Hefte 1888, S. 12.